

# Rückgriff auf Ganzheitliches bei Ernst Winkler (11.04.1907-28.02.1987)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie  
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =  
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **42 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rückgriff auf Ganzheitliches bei Ernst Winkler

11.4.1907–28.2.1987)\*

\* Kurz vor Redaktionsschluss haben wir vom plötzlichen Hinschied von Herrn Prof. Dr. E. Winkler erfahren. Diese Würdigung wurde ursprünglich zu seinem 80. Geburtstag verfasst und erhält nun eine besondere Bedeutung.

Die Redaktion

*"Ziel der geographischen Theorie muss sein zu zeigen, dass die terrestrische Wirklichkeit, die Landschaft, oder die Gesamtwelt des Menschen ein Korrelationsgefüge ist, in welchem keines der Glieder mehr oder besser zu existieren berechtigt ist als jedes andere und dass nur vertiefte Erkenntnis dieser Tatsache und entsprechendes Handeln jedes einzelnen Menschen Störungen zu vermeiden oder zu eliminieren vermag" (Ernst Winkler in 'Länderkunde und Völkerverständigung', Die Friedenswarte 46(3), 1946).*

Die ganze Evolution, zunächst die kosmische, dann die biologische und schliesslich die kulturelle, kann als ein dauernder Prozess von fortschreitender Differenzierung auf der einen und fortschreitender Integration auf der andern Seite begriffen werden. Es scheint, dass Systeme "funktionieren", wenn Ausmass der Differenzierung und Ausmass der Integration in einem gewissen gleichgewichtigen Verhältnis zueinanderstehen. In diesem Sinne ist die heutige ökologische Krise Ausdruck eines Zustandes, bei dem das Lebewesen Mensch die Differenzierung im Umgang mit sich selbst und im Umgang mit der Umwelt auf die Spitze getrieben und die komplementär notwendige Integration vernachlässigt hat. Ein Beispiel ist das Phänomen der Zersplitterung der Wissenschaft in unzählige Spezialbranchen. In der Vergangenheit sah man in dieser Entwicklung, der Anhäufung von immer mehr Wissen über immer weniger, echten Fortschritt. Nun aber, mit der wachsenden Drohung der Degeneration des "Fortschritts" zu einer Katastrophe, melden sich immer mehr Stimmen, die eine verbindend systemisch-ökologische



Denkweise fordern. Der Erfolg in dieser Hinsicht hat sich allerdings bisher in Grenzen gehalten, nicht nur weil die integrativen Kräfte wohl immer noch zu schwach sind, sondern auch weil unsere Wissenschaft grundsätzlich ein Untertaken ist, das mit dem teilenden Blick nach unten bestens zurecht kommt, dem es aber umgekehrt beim verbindenden Blick nach oben unwohl wird, weil entweder die Teile nicht mehr zusammenpassen oder aber metaphysische Fragestellungen auftauchen, die als "unwissenschaftlich" von der Diskussion ausgeschlossen sind.

Tatsächlich aber kann uns in der heutigen Situation nur der Blick nach oben helfen. Der Ruf danach ertönt auch innerhalb der Geographie, wie der Schweizer Geographentag im Mai 1986 bewies(1). Diese Tatsache erhält einen gewissen tragikomischen Anstrich dadurch, dass die Geographie bis in die 50er oder sogar 60er Jahre als die integrative Wissenschaft galt, in der, wenn nicht eine Zusammenarbeit, so doch eine Berührung zwischen einer naturwissenschaftlichen

und einer humanwissenschaftlichen Branche stattfand, in der auch das Konzept der Landschaft Integrationsort für solche Berührungen war. Dann aber wurde ausgerechnet zu einer Zeit, da andernorts die Systemtheorie Einfluss zu nehmen begann, das Konzept der Landschaft zu Grabe getragen und die Unvereinbarkeit von Physischer und Human-Geographie zur neuesten wissenschaftstheoretischen Tatsache erklärt. Damit wurde die zarte Pflanze der Integration als scheinbares Unkraut vertilgt. In der heutigen Notlage suchen wir nach übriggebliebenen Samen: Wir versuchen, am geographischen Selbstverständnis, wie es vor dem Schisma bestand, wieder anzuknüpfen.

Bei solchen Bemühungen hilft eine neuerliche Lektüre der Schriften von Ernst Winkler (2), und man ist, sofern man es vergessen hatte, beeindruckt von der Konsequenz, mit der er durchwegs für geographische Theorie und Praxis ein integratives Denken und Tun fordert. Im Brennpunkt seiner Sichtweise steht die Landschaft als Wechselwirkungsgefüge der verschiedenen Sphären der Erdhülle, als offenes System (Winkler nimmt explizit auf die Systemtheorie von Bertalanffy Bezug), durch einen Prozess von Differentiation und Integration entstanden wie eben alle durch die Evolution gegebenen "Dinge", als ganzheitliches Phänomen, das ein ebenso reales Studienobjekt für den Geographen ist, wie es Atome für den Physiker, Lebewesen für den Biologen, Gesellschaften für den Soziologen und Sonnensysteme und Galaxien für den Astronomen sind. Diese Auffassung, die dann später von Geographen der 60er und 70er Jahre als "mystisches" Ueberbleibsel aus einer vorwissenschaftlichen Kosmologie abgelehnt wird, kann man heute, da Holismus wieder ein Schlagwort geworden ist, im Gegenteil als Vorwegnahme einer "nachwissenschaftlichen" Konzeption bezeichnen, einer Konzeption innerhalb einer neuen Art von Wissenschaft, nämlich die einer umfassenden internen und externen Integration förderlich ist. Zu einer externen Integration müsste z.B. gehören, dass die abgeschlossene wissenschaftliche Esoterik von Wenigen sich wandelt zu einer aufgesprengten Wissenschaft, die zur Lebenswelt von Allen einen Bezug findet. Die Landschaft kann dem Menschen sowohl als rational-systemisches Konzept wie auch als sinnlich-emotionales Erlebnis nahetreten.

Es ist für die Sichtweise von Ernst Winkler bezeichnend, dass der Mensch, die "Anthroposphäre", eindeutig als Komponente der Landschaft auftritt. Nun ist uns klar, dass dies früher auch der Fall war, mindestens so lange, wie die Gesellschaft noch eine gewisse Naturver-

bundenheit aufwies, ein Zustand wie er für viele ländliche Gebiete der Schweiz noch bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts zutraf. Mittlerweile hat sich der Mensch von der Landschaft, und damit von seiner Umwelt, völlig emanzipiert. Wohnen, Arbeiten und Freizeit finden nicht mehr am gleichen Ort statt, unsere Nahrung kommt von irgendwo (wissen wir überhaupt jedesmal woher?), und über Investitionen am Ort X wird in den Chefetagen einer Firma am Ort Y entschieden. Es ist eine Situation, die zur psychischen Entwurzelung, zum "Seelenverlust" im Sinne von Theodor Abt führt (3). Wen wundert es noch, dass der Verlust der Zugehörigkeit den Ausgangspunkt für unsere heutige Umweltproblematik bedeutet, eine Problematik übrigens, die Ernst Winkler früh erkannt hatte, und aus der er für die Geographie besondere praktische Aufgaben im Rahmen von Raumplanung und Landschaftsschutz ableitete. Auf einen einfachen Nenner gebracht könnte man sagen, dass wir unsere Umweltprobleme automatisch dann lösen, wenn es uns gelingt, wieder eine Zugehörigkeit zur Landschaft und damit eine "umweltgerechte Vernunft" des Handelns zu entwickeln. Dem Landschaftskonzept von Ernst Winkler, das eine (echte) menschliche Beteiligung vorsieht, kommt in diesem Sinne normative Bedeutung zu. Eine lokale bis regionale Heimat brauchen wir auch im Zeitalter des Kosmopolitismus.

Wenn wir heute Landschaft und Gesellschaft als Gegensätze auffassen müssen, ist zu hoffen, dass dies eine temporäre Erscheinung ist, die im postindustriellen Zeitalter wieder verblassen wird. Ernst Winkler lehnt einen anthropozentrierten Gesichtspunkt ab, da er eben den Menschen als bescheidenen Teil in der Landschaft sieht, nicht wichtiger als andere Teile derselben Landschaft auch. Heute sind wir rein methodisch zu einem solchen Gesichtspunkt gezwungen (den wir dann etwas verschönernd als "humanökologisch" bezeichnen), gerade weil der Mensch als handelnder Akteur sich wie eine unermüdliche Wühlmaus zur grossflächigen Landplage entwickelt hat, und eine Korrektur nur an diesem Ende möglich ist. Wenn wir im traditionellen Stil die Landschaft zum geographischen Integrationsort wählen, dann haben wir nurmehr mit den Folgen zu tun, während die Ursachen anderswo liegen, eben beim Menschen. Eine Versöhnung von Landschaft und Gesellschaft kann es nur geben, wenn gleichzeitig eine Integration beim Menschen selbst stattfindet. Auch dieser Gedanke war Ernst Winkler nicht fremd: Im Zusammenhang mit der Frage der Rolle der Geo-

graphie bei der Völkerverständigung spricht er die gegenseitige Abhängigkeit der Beziehungen Mensch-Natur und Mensch-Mensch an. Harmonische Landschaften und Ausgleich der menschlichen Interessen bedingen sich gegenseitig.

Die Scheidung von Landschaft und Gesellschaft im Grossen findet ihre Ergänzung in der Entzweiung von Verstand und Gefühl beim Individuum. Aus dem zur Analyse neigenden Verstand allein kann es keinen vernünftigen Umgang mit der Umwelt geben: Wissenschaft allein (jedenfalls in der heutigen Form, die Wertfreiheit postuliert) kann die notwendige Synthese nicht liefern. Es braucht ein erweitertes partizipatives Bewusstsein, das emotionale Komponenten einschliesst. Landschaften sind keine wertfreien Objekte, liest man bei Ernst Winkler, sondern ihre Harmonie, in natürlicher oder naturverträglicher kultureller Entwicklung entstanden, stellt Wert an sich dar. Harmonie, sofern noch vorhanden, muss also erhalten, wenn gestört oder gar zerstört, wieder regeneriert werden. Sonst nimmt der Mensch selbst Schaden an Leib und Seele, denn Beziehungslosigkeit zwischen Gesellschaft und Landschaft bedeutet nicht Unabhängigkeit der ersteren von der letzteren. Der Mensch ist selbst aus der Natur hervorgegangen und hat weiter an ihr Anteil; Zerstörung von Natur heisst Vernichtung unseres eigenen Fundamentes.

Wen integrative Gedanken plagen, der findet Linderung in Ernst Winklers Schrifttum. Er hat damit eine Fundgrube geschaffen, für die wir ihm zutiefst dankbar sind.

Dieter Steiner  
ETH Zürich

- (1) Siehe Geographica Helvetica 3/1986. In diesem Heft sind die Referate und Berichte vom Geographentag 1986 enthalten.
- (2) Die Sammlung von Schriften, die vor 10 Jahren zum Anlasse des 70. Geburtstages von Ernst Winkler erschien, vermittelt einen sehr guten Querschnitt durch sein Schaffen (Ernst Winkler: Der Geograph und die Landschaft. Atlantis, Zürich 1977).
- (3) Theodor Abt: Fortschritt ohne Seelenverlust. Hallwag, Bern, 1984.

### 1. Wissenschaftliche Tätigkeiten

Umweltfragen, im besonderen das Problem der Umsetzung der Umweltverträglichkeitsprüfungen in die Praxis, standen im Mittelpunkt der 166. Jahresversammlung der SNG in Bern. Da dieses Thema in starkem Masse auch die Geographie berührt und da vermieden werden sollte, das Hauptsymposium der SNG zu konkurrieren, sah die Schweiz. Geographische Gesellschaft (SGgG) von einer eigenen Veranstaltung ab. Eine grössere Zahl ihrer Mitglieder wohnte den Vorträgen des Symposiums bei. Berner Geographen übernahmen des weiteren verdankenswerterweise die Organisation und Leitung von Exkursionen in der Stadt Bern und im Emmental.

### 2. Publikationen

Von den vier Ausgaben der von der SGgG und der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich gemeinsam herausgegebenen Zeitschrift "Geographica Helvetica" seien die Hefte 2 und 4 herausgehoben. Das eine widmete sich Fragen der Sozialgeographie, das andere Problemen der Wirtschaftsgeographie des tertiären Sektors. Für den namhaften Druckkostenbeitrag gebührt der SNG wiederum herzlichster Dank.

### 3. Internationale Beziehungen

An der Regionalkonferenz der Internationalen Geographen-Union (IGU) vom August 1986 in Spanien vertraten der Präsident und der Quästor/Sekretär der Geograph. Kommission der SNG, Prof. K. Aerni und Prof. H. Elsasser, auch die Belange der SGgG. Erste Vorarbeiten wurden für publizistische Beiträge der Schweizer Geographie im Hinblick auf den 26. Internationalen Geographenkongress 1988 in Sydney unternommen.

### 4. Koordination und Information

Wichtigstes Vorhaben der SGgG im Berichtsjahr bildete die gemeinsam mit der Geographischen Kommission der SNG und den geographischen Hochschulinstituten durchgeführte Frühlingstagung in Bern zum Thema "Die Rolle der Geographie in der Gesellschaft". Rund 150 Geographen aus der ganzen Schweiz bezogen an ihr Stellung zu einem neuen Leitbild ihres Faches; es soll der Geographie erlauben, ihre Aufgabe tatkräftig wahrzunehmen und nach aussen besser